



Gedanken zu:

Ideal  
und  
Intensi-  
wirklichkeit



dem neuen Programm der „academixer“



Defekte Kollektiv- und Einzelleistungen zeichnen das neue Programm der „academixer“ aus. Fotos (Mitte): Jürgen Hart, Gisela Ochoelhausner und Bernd-Lutz Lange. Gunter Böhnke mit Christian Becher beim Pärli „Die goldene Nase“ (Foto unten).

Als im Januar das neue „academixer“-Opus „Ideal und Intensivwirklichkeit“ im Haus der Pfeffermühle erstmals über die Bühne ging, waren Spannung und Erwartung beim Publikum enorm. Wie üblich, möchte man meinen, diesmal war beides aber sicher um einige Grade höher, schließlich wollten alle es genau wissen, was für eine Arbeit die Mixer zu solch gewichtigem Thema geleistet haben, wie es die Intensivierung nun einmal ist. Im vorab: die seit Beginn des Jahres an der Uni als „Halbtagskräfte“ bestellten Akteure leisteten ganze Arbeit, intensive sorgsam. Wer die Programme des KMU-Kabarett's über längeren Zeitraum aufreißt, kann und willer Lust besucht, der ist nachherade verblüfft über den jedesmal souveräner demonstrierten Leistungsanstieg. Der Glanz der Ehrenmedaillen verblüdet keinen, jeder neue Lorbeer wird an den Nagel gehängt. Fittler, Glütter, Seichthell und Tingselangel sind nach wie vor vorpioniert. Das ist das Eine, und es ist gut und schön, es zu wissen. Es ist aber wohl ursächliche Voraussetzung für ein Zweites, das noch viel wichtiger ist: volles künstlerisches Engagement für dringliche gesellschaftliche Notwendigkeiten — wie eben die Intensivierung. Ein solches Thema zum Gegenstand einer Humor- und Satire zu machen, verlangt Kenntnis, Können, Mut — ja, den wohl auch — und, und, und. Die „academixer“ machten es, brachten es, konnten es. Sehen gleich zu Beginn des Bühnenfeuerwerks sprang der Funke zum Publikum über, machte es lachen, vor Freude mitunter fast zusehnd, nachdenklich aber ebenfalls. Das Entree zeigte, was die „academixer“ nicht und noch nie wollten: hanswurstige Plattfischen als „modern“ zu kreieren, dieses hirnlose Aneinanderreihen von Dacia, Datsche, Spießertum, an etwas als vorgeblich „objektiv“ bedingte und folglich logische Kausalkette aufzufaden. Die Art und Weise der Demonstration dieses Nichtwollens persiflierte köstlich bis zu einer zunehmenden Unart einiger „Konkurrenzunternehmen“. Der Stachel des Erinnerung an ein etwas stacheliges Spitzkabarett ließ mich hier doppelt lachen. Möglich, daß einer sagt „zufällig“, na eben; Zufälle gibt's... Die Mixer benutzten nicht schlechthin Mißstände, schaben eben nicht emsig an der Oberfläche, sie loten tiefer, benennen Ursachen — all das zumeist unerhört trefflicher und niemals von selbsterrichteten Podest des Nur-Beobachters herab. Dabei wird mit ureigenen kabarettistischen Mitteln der Beweis geführt, daß Intensivierung Sache aller ist, daß zwischen Ideal und Wirklichkeit hier und da noch beachtliche Lücken klaffen, die zu schließen wohl auch nur Sache aller sein kann. Das

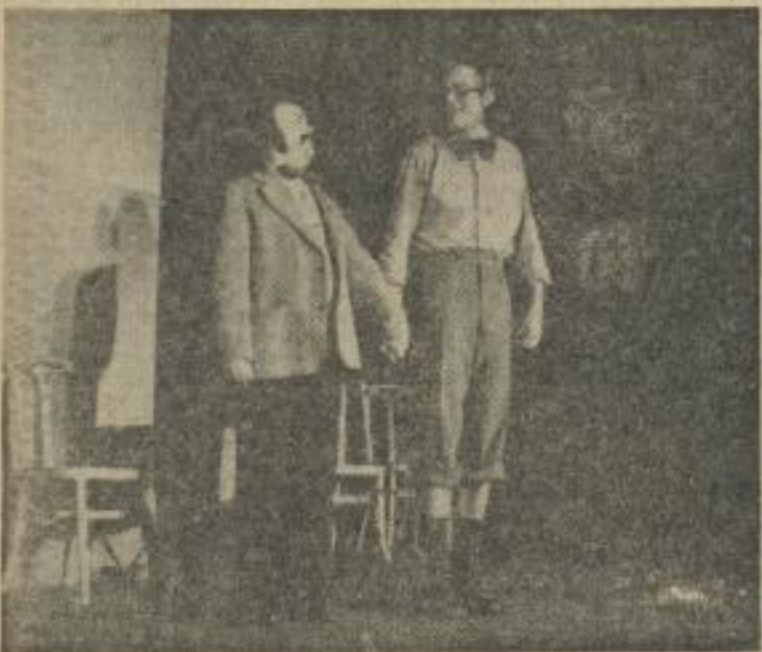
aufgezeigte Spektrum reicht von der Fabrik, in der Gurken von beinahe ebensolchen Leuten produziert werden, über die Post und den möglichen Folgen manischen „Rationalisierungsdraufs“ dortselbst, dem intensivierten Papierkrieg mancher Amtsmänner, dem RGW-weiten „Neuerer“-Tourismus, der statt in den Harz, nämlich in die Mongolei führt, bis hin zur Uni-Spezifika, die im Programm einen etwofach breiten Raum einnimmt, wobei das Traditionale „Unter Kollegen“ (Jürgen Hart, Gunter Böhnke) einmal mehr Unstünd liefert. Bei den satirischen Texten (Läwenanteil üblicherweise von Hart) dominiert häufig der „witz“. Zwei Beispiele: Beim Sitten um den Einsatz einer frisch diplomierten Physikerin in der Gurkenkultivierung für die Abteilung Entkernung eine Kernphysikerin wünschenswerter, auf die Frage an eine Vertreterin der Gebäudewirtschaft, was man sich zur Zehaltung eines alten Hauses habe Klagen einfallen lassen, lautet die Antwort: „Das Haus war schneller...“ Aus einer herausragenden Kollektivleistung noch herausragende Einzelleistungen zu benennen, ist ein etwas müßiges Unterfangen. Trotzdem: Christian Becher bewies erneut sein frapperendes, urkomödiantisches Können. Sei es beim „Uni-Rundgang“, bei dem er angesichts des Seminargebäudes zur Erkenntnis gelangt, daß die zentrale Raumverwaltung „extra für ein ordentliches Chaos geschaffen wurde“, oder als Moderateur einer URANIA-Veranstaltung (Der Wissenschaftswissenschaftler), zu der er seine recht sensible Stammkundschaft mit den Worten begrüßt: „URANIA will Sie nicht nur mit alten Sachen, sondern auch mit neuen langweilen.“ Bei allem berechtigten Lob: Aus einem Guß schien mir (jedemfalls zur Premiere) dennoch nicht alles. So dünkt mich, daß beim „Zweimühenmann“ nicht nur Choptin ein lässliches „vergewaltigt“ wurde, sondern auch Bernd-Lutz Lange, der dem betont serpentinigen Charme Gisela Ochoelhausners arg hilflos ausgesetzt war. Beim „subjektiven Faktor“, der sich dem Verhältnis Wissenschaftler — Student (was für Möglichkeiten?) wimmerte, konnten Gunter Böhnke und Katrin Bremer-Hart selbst durch listigen Tünnge-Einsatz nicht über die etwas flache Pointe hinwegtäuschen. Sicher machen solche Einwände diesen papierenen und verspäteten Premierer-„Blumenstrauß“ nicht welken, der verbunden ist mit einem Glückwunsch für die großartige Leistung der „academixer“ und einem weiteren für die Universität insgesamt, denn schließlich und endlich ist und bleibt es ja „unser“ Kabarett. Tai, tai, tai.

Helmut Rosan



Traditionell dabei: „Unter Kollegen“ (Foto oben). Mitte: „Unsere Umfrage“, die viel Beifall erntet. Zwar nicht auf der Bühne zu sehen, doch gut zu hören: Maja Röpké am Piano, die das Kollektiv musikalisch gekonnt begleitet.

Fotos: Klaus Voigt



Mit drei neuen Titeln setzt der Verlag Neues Leben die populärwissenschaftliche Taschenbuchreihe zu weltanschaulichen Fragen „ni-konkret“ fort.

In dem von der sowjetischen Wissenschaftlerin W. Zagn erarbeiteten Band „Antikommunismus heute“ wird der Leser mit dem Wesen bürokratischer Ideologischer Theorien bekannt gemacht. Der eigenartige Zusammenhang zwischen Ökonomie und Politik in Theorie und Praxis wird besonders augenscheinlich bei der Analyse solcher Begriffe wie „humane Sozialismus“, „reiner Kommunismus“ oder „freie Gesellschaft“ durch die Autorin. W. Zagn setzt sich offensiv mit allen Spielarten bürokratischer Ökonomie auseinander und zieht zur Beweisführung ihrer Argumentation die bisherigen Erfahrungen und Ergebnisse der sozialistischen Länder heran.

Mit dem ständig größerer Bedeutung erlangenden Thema Umweltschutz beschäftigt sich Iwan Laptev in seiner Arbeit „Planet ohne Zukunft“. Der Autor macht deutlich, daß die fortschreitende Zerstörung der natürlichen Lebensumwelt aller Organismen, einschließlich des Menschen, letztendlich zur Untergrubung jeglicher natürlichen Existenzbedingungen organischen Lebens auf unserem Planeten führen kann.

Laptev's Buch ist einmal, der sachgerechten Information des Lesers über den gegenwärtigen Stand der

gesamten Problematik gewidmet, zum anderen aber läßt der Autor keinen Zweifel daran, daß ein informierter Bürger, sich seinen Möglichkeiten entsprechend, auch bei der Lösung dieser Problematik engagieren muß.

„Durchbruch des neuen Geistes“ ist der Titel einer neuen Arbeit von Prof. Franz Loeser. Auch in seinem dritten Buch innerhalb der Reihe „ni-konkret“ kommt das nicht nur in beruflichem Interesse begründete Engagement des Autors für Fragen unserer künftigen gesellschaftlichen Entwicklung zum Ausdruck. Der Kerngedanke des Bandes ist das Bestreben, sich anhand möglicher technischer Entwicklungen mit Fragen des Schöpferstums und der Moral der Zukunft auseinanderzusetzen.

Loeser konfrontiert seinen Leser mit Problemen wie Dekonstruktion, Genialitätsexplosion, Moral nach Maß. Doch alle diese Themen werden nicht mit trockener Wissenschaftlichkeit dargestellt, sondern in breiter Skala literarisch aufgemacht vermittelt. So nutzt der Autor beispielsweise den Erlebnisbericht, die Satire oder gar Anekdoten. Zuweilen verläßt Loeser auch den Pfad gesicherter Erkenntnisse, veranlaßt er den Leser, sich mit Hypothesen zu beschäftigen, darauf hoffend, dieser möge sich aktiv und unmittelbar an der Lösung der aufgeworfenen Probleme beteiligen.



UZ stellt vor:

Gedichte von Dr. Abdi Mirreh, Somalia, und Ulf Annel

Sturm und Wind

Aus welchen Winkeln kommt so ungeheuer der Wind, wieviele Menschen hat seine Traurigkeit beglückt. Oh, mein Freund, wie überaus er mich in meiner Freiheit, oh, aus welchen Weiten kam er her? Oh, mein Freund, welche weit gelegenen Wege hat er schon verahnt. Im Tageslicht und in den Schatten der Nacht, welche Reise hat er hinter sich. Müde wie ein Bettler war in Babylon, aber er weilt. Wird er in Runnen eines Hafens enden, Wo Schiffe am Kai warten? Wird er Schiffe in Düften errichten? oder Vogel auf ihren Masten ausbrechen; zwischen Gräsern Ruhe finden? uns schauend Einsamkeit einherend. Wird er weiter in die Zukunft reisen oder von Felsen zurückgehalten.

Abdi Mirreh

Gehen durch nächtliche Stadt

Mir die alten Häuser anschauen, vordem mit dir geschaut Über risige Pfahnen unter Gaslaternen spielen meine Gedanken mit mir Versteck, rufen mich mit deinem Gesicht dem Weggegangenen. Aus winkligen Gäßchen trittst du, lachst dich so liebes Lächeln, um bei mir einem Schritt dir entgegen zu verfliegen als Schatten.

Ulf Annel

Eine Kleinigkeit nur

Im Bus Spätnachmittag ganz dicht gedrängt aneinandergezwängt. An der Metallstange Hand neben Hand deine neben meiner. Vorn der bremsst stark du griffst neu, mich besser festzuhalten. Ich schloße meine Finger ums runde Metall wo vordem deine waren spüre deren Wärme. Schön, das ist sehr schön.

Ulf Annel

Wissenswertes über Gegenwart und Zukunft

Neue „ni-konkret“-Taschenbücher